

Meer und in den Bergen – ich habe die Freude an der Natur also mit der Muttermilch aufgesogen. Heute, wo nahezu jeder den größten Teil der Zeit erreichbar ist – und man viel zu oft am Tag gestört wird –, vergesse ich die Natur häufig vollkommen. Und wenn ich mich umsehe, scheint es, als würden viele Menschen sie tatsächlich ständig vergessen.

Je mehr ich mich von der Natur entferne, je erreichbarer ich werde, desto unruhiger werde ich auch. Und unglücklicher. Ich bin kein Wissenschaftler, aber meiner Erfahrung nach hängen Phänomene wie Unsicherheit, Einsamkeit und Depression damit zusammen, dass die Welt »flacher« wird, wenn wir uns der Natur entfremden. Selbstverständlich lässt sich viel Freundliches über von Menschen geschaffene Umgebungen und die neuen Technologien sagen, aber unsere Augen,

Nasen, Ohren, Zungen, die Haut, das Gehirn, die Hände und Füße sind nicht dafür geschaffen worden, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen. Der Erdball ist 4,54 Milliarden Jahre alt, sodass es wohl eher ein Zeichen von Übermut ist, wenn wir der Natur nicht zuhören, sondern blind den Erfindungen des Menschen vertrauen.

2010 überquerten Børge Ousland, der isländische Polgänger Haraldur Ørn Olafsson und ich den Vatnajökull, Islands größten Gletscher. Wir hatten nur leichtes Gepäck dabei und zogen auf unseren Schlitten all das hinter uns her, was wir an Lebensmitteln und Ausrüstung benötigten. Vom Volumen her ist der Vatnajökull Europas größter Gletscher. Er besteht aus dreitausendeinhundert Kubikkilometern Eis und bedeckt achttausendeinhundert Quadratkilometer im

Südosten Islands. Wie so oft bei den isländischen Gletschern, liegen unter dem Eis mehrere Vulkane. Als wir über das Eis gingen, brach ein Vulkan des Nachbargletschers Eyjafjallajökull aus. Hunderte von Menschen wurden sofort evakuiert, der Flugverkehr über großen Teilen Europas wurde wegen der Aschewolken eingestellt. Wir waren niemals in Gefahr, aber das Erlebnis machte mir bewusst, dass ein kleiner Vulkanausbruch in einem abgelegenen Teil von Island Konsequenzen für einen ganzen Kontinent haben kann. Größere Vulkanausbrüche können die ganze Welt verändern.

Brauchen wir Katastrophen wie den Vulkanausbruch des Eyjafjallajökull, um an die Erfahrungen und Kräfte der Erde erinnert zu werden – und daran, dass wir ihr zuhören

müssen? Ich glaube nicht. Ich glaube, wir haben viele Möglichkeiten, der Natur auf eine friedliche Weise zuzuhören.

Die ersten zwölf Jahre meines Lebens schickten meine Eltern mich bei jedem Wetter ins Freie. Ich glaube, es gefiel mir, als Teenager hatte ich jedoch keine Lust mehr dazu. Ich verlagerte meine Aktivitäten nach drinnen, wollte lieber in geschlossenen Räumen bleiben und feiern. Sieben oder acht Jahre später sehnte ich mich wieder nach der Natur. Ich vermisste den Wald, die Berge und das Meer, ich vermisste es, mich draußen zu verausgaben. Es war eine Sehnsucht, die aus meinem Inneren kam. Ein tiefes Bedürfnis, in nahen Kontakt mit den Elementen zu treten, die nicht von Maschinen erzeugt werden. Sonne, Regen, Kälte, Wind, Dreck und

Wasser auf dem Körper zu spüren.

Zuzuhören.

Der irische Polarforscher Ernest Shackleton quälte sich länger und fror mehr, als ich es jemals getan habe, aber ich erkenne mich in einigen seiner Gedanken wieder, die er am Ende seines Lebens als Entdecker beschrieb: »Wir haben Gott in seiner ganzen Größe gesehen, wir haben den Text gehört, der der Natur huldigt. Wir haben die nackte Seele des Menschen erreicht.«

Erst nachdem ich an ein paar Expeditionen teilgenommen habe, fing ich an, mich über die Entscheidungen zu wundern, die ich als Abenteurer getroffen hatte. Manch eine Entscheidung traf ich, nachdem ich nachgedacht hatte, andere, ohne mich umzusehen oder nachzudenken, um so an neue Orte zu gelangen. Was ist der Witz